

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgelde 2,20 M.

N^o 188.

Danzig, Sonnabend, den 20. August 1887.

15. Jahrgang.

§ Schnitzel und Späne.

„Ein Krieg auf dem europäischen Festlande würde das schrecklichste Unglück sein, welches sich denken läßt, denn der Fortschritt der Wissenschaft hat die Zerstörungskunst derart gefördert, daß ein Krieg zwischen zwei Großmächten etwas so Furchtbares ist, daß man bei dem bloßen Gedanken daran schaudert.“ Diese Worte sprach der Marquis von Salisbury auf dem Bankett, welches der Lordmajor von London den Ministern vor Schluß der Parlamentssession gab. Und er hat recht, denn das entsetzliche Eisenbahn-Unglück in Illinois, welches im Nu Hunderte von Menschen, Eisen- und Holzteile in ein blutgetränktes Chaos verwandelte, ist nur ein Bild im kleinen, welches die Entfesselung der Kriegsfurie im großen schaffend würde. Man hat es dem englischen Ministerpräsidenten zum Vorwurf gemacht, daß er bei der „hochgradigen Spannung“ der europäischen Lage und der gänzlichen Ungewißheit, welche Folgen die letzte Wendung der bulgarischen Angelegenheit nach sich ziehen könnte, in der zusehends sich verschärfenden Weise gesprochen habe. Soll denn etwa England auch noch mit dem Säbel rasseln? Ich denke, das wird genug von anderer Seite und von solchen Leuten befohlen, welche eher keine Ruhe zu haben scheinen, bis ganz Europa gleich dem Hertogenwalde in Belgien in Flammen steht. In kurzer Zeit sind dort 2000 Morgen Waldland eingäschert worden; eine Unvorsichtigkeit der Dorfmoor-Brenner hat genügt, um das verheerende Feuer zu entzünden, und so könnte auch, wie die Verhältnisse in Europa liegen, wo alles wie Kasse und Hund gegeneinander steht, ein Funke genügen, um einen Brand von unberechenbarer Ausdehnung anzufachen. Aber sieht es denn wirklich so schlimm aus? Wenn Holland in Not wäre, würde Fürst Bismarck in Kissingen schwerlich die politischen Sorgen von sich abschütteln, und der Zar würde weder seinem Töchterchen Klavierunterricht erteilen, noch sich mit Fischfang amüsieren, noch mit seiner ganzen Familie nach Kopenhagen reisen. Aber, wird man mir einwenden, er hat doch in dem Telegramm an die Witwe Raskows jedem Nichtanhänger der Raskowschen Politik die russische Echtheit abgesprochen! Ganz recht, aber sind die „echten“ Russen etwa gefährlicher, als die unechten? Man soll Mücken nicht zu Elephanten und ein Telegramm nicht zu einem Kanonenschuß aufbauschen, und wenn auch alle Bewohner des großen Knutenreiches mit panslawistischem Dele gefalbt werden, so ändert das an dem bisherigen Zustande kein Jota. Uebrigens scheint der „wahre“ Russe mehr ein Dolchstich in das Herz des Ministers v. Siers, als in das erzgepanzerte Herz der Jungfrau Europa zu sein, und bei dem eigenartigen Charakter des Zaren ist es nicht ausgeschlossen, daß er in nächster Zeit ein ganz anders lau-

tendes Telegramm von sich giebt. Bei den Russen darf man zwar auf alles gefaßt sein, aber man muß auch nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen.

Es ist freilich richtig, daß das deutsche Reich einen Überfluß an Feinden, Neidern und Verlästern besitzt; besitzen wir aber nicht auch einen Überfluß an Kraft, Schlagfertigkeit, Mut und Selbstvertrauen? Die rohe Masse und der Haß, die Eier und die künstlich entfachte Volksleidenschaft thun's allein doch nicht, und wir setzen diesen Faktoren unser gutes Recht, das Genie unserer Staatsmänner und Feldherren und jenes Gottvertrauen entgegen, welches schwerer wiegt, als das schnell verpuffte Raketengeprassel des Chauvinismus. Frankreich befindet sich im moralischen Verfall. Schon vor 300 Jahren hat der italienische Staatsmann und Politiker Machiavelli über den sittlichen Wert der Franzosen den Stab gebrochen, und was er vorher verkündigt, scheint sich jetzt erfüllen zu sollen. Das politische Leben unserer westlichen Nachbarn ist seit einem Jahrhundert eine Kette unaufhörlicher Revolutionen; das Familienleben, welches die Grundlage aller Gesittung und die Basis der staatlichen Ordnung ist, liegt bei den Franzosen sehr im argen, und zugleich können sie sich rühmen, die Erfinder jener kommunistischen und sozialistischen Theorien zu sein, welche die Abschaffung des Eigentumsrechts predigen und die Gesellschaft mit Raub und Plünderung bedrohen. Heute sind die Franzosen zum Gespötte der Völker geworden, denn Leute wie Boulanger, Rochefort, Déroulède u. sind es, welche der Pariser Konfusionspolitik den Stempel aufdrücken. Der große Briefschreiber von Clermont giebt fast täglich schriftliche Ergüsse von sich; der Ehrenpräsident der Patriotenliga warf in Moskau die russische und die französische Trauer in einen Topf, und die parlamentarischen Heerführer ziehen im Lande umher, um Truppenschau und Reden zu halten und neue Soldaten anzuwerben, denn in der „Republik mit den geöffneten Thoren“ ist keine republikanische Partei stark genug, um eine sichere Regierungsbürgschaft abzugeben. Wer am lautesten schreit und über die Rivalen am kräftigsten schimpft, der hat den Augenblickserfolg auf seiner Seite, — aber ich frage: sind solche Kampfschneppen, die sich selbst die Federn ausrupfen, eine Gefahr für Deutschland?

Aber der Koburger, wird man ausrufen. Freilich, der Koburger! Wenn der vielbetitelte junge Mann, der ein „deutscher Prinz“, ein „österreichischer Edelmann“, ein „ungarischer Honved“ und jetzt sozusagen Fürst von Bulgarien ist, auch sonst keine Verdienste hat, so hat er doch das Verdienst, tausend Federn in Bewegung gesetzt, große Artikel veranlaßt und die sommerliche Stoffdürre für uns arme Redakteure in ungeahnter Weise bereichert zu haben. Als ihm die bulgarische Fürstenthrone angeboten wurde, mag er zuerst mit Virgil gedacht haben: „Ich fürchte die Danaer,

auch wenn sie Geschenke bringen“; später hat er mit Gretchen im Faust, als es das Blümchen zerrupfte, gesprochen: „Ich liebe dich von Herzen, — mit Schmerzen!“ Soll der Battenberger mir die süßwinkende Frucht noch entreißen? Nein, ich habe auch Ehrgeiz, und mein Kopf kann gerade so gut eine Fürstenthrone tragen, wie der Kopf anderer Leute. Bin ich eifersüchtig? Fast glaube ich es selbst, und wenn die Eifersucht auch eine Leidenschaft ist, welche mit Eifer sucht, was Beiden schafft, so will ich die Thronfahrt doch einmal riskieren. Wer nicht wagt, gewinnt nicht, und dem Mutigen gehört die Welt, — warum nicht Bulgarien, das doch ein ganz kleines Stückchen der Welt ist? Alle Welt reißt jetzt, warum soll ich nicht einen Ausflug nach Tirnowa und Sofia machen; es giebt ja Rundreisebillets. . . . So ungefähr mag der kleine Fürst gedacht haben, dem es bechieden war, große Wellen in der europäischen Politik zu schlagen. Er wäre also glücklich in Bulgarien hineingekommen, aber wie er heraus kommen wird, das wissen die Götter. Hoffentlich ist sein Geschick ein besseres, als der Stil seiner Proklamationen, die ich in einem Quartaner-Aufsatz kaum mit „genügend“ bezeichnen würde. Die Mächte beobachten eine würdige Zurückhaltung, und Rußland, das höchst wahrscheinlich das ganze „Abenteuer“ und den „bedauerlichen Zwischenfall“ hinter der Hand eingefädelt hat, macht zwar nach außen hin eine fauerfüßige Miene zum bösen Spiel, heimlich aber lacht es sich ins Fäustchen, weil dem Battenberger dadurch ein Schnippchen geschlagen worden, die Kugel möglicherweise ins Rollen kommen kann, und die Person des Koburgers als neuer Gährungsstoff in die bulgarischen Wirren eingeführt worden ist. Das brave Rußland wird einstweilen „aktiv nicht eingreifen“, heißt es; das glaube ich auch, aber unter der Hand wird es um so mehr wüßhen und heßen, und schließlich wird der Gegenfürst gegen den Prinzen Alexander, wenn auch unter andern Umständen, ein ähnliches Schauspiel erleben, wie sein gemäßigelter Vorgänger. Die europäischen Diplomatie mag in dem Ginzuge des jungen bulgarischen Prinzen in Bulgarien ein Friedenssymptom nicht erblicken, — das kann ihr niemand verwehren; aber daß der „geschickte“ Kronenträger die Puppen ans Tanzen bringen und die große orientalische Frage aufröhlen wird, das glaube ich nicht.

Wie wohlthuend hebt sich von diesen auswärtigen Wirren der „Friede“ im deutschen Reiche ab! Die außerordentliche Reichstagsession wegen der Getreideausfuhr ist glücklich an uns vorübergegangen, und die Köpfe, welche die liberalen Blätter sich wegen der Zuldaer Bischofskonferenz zerbrachen, haben glücklicherweise kein weiteres Unheil angerichtet. Die einen behaupteten, es handele sich um eine Denkschrift an das Staatsministerium, in welcher einige besondere Wünsche der Kirche hinsichtlich der Ausführung

[6]

Bitte zu grüßen!

Humoreske von Eugen Savain.

[Nachdruck
verboten.]

Richtig, da kam auch schon die verhaßte Uniform, wie suchend den Zug entlang schreitend daher. Und dazu machte der Mann noch so eine unschuldige, beinahe vergnügte Miene, als wäre er sich nicht bewußt, welche Schandthat er eben begehen wolle. Der Inspektor hielt seine Laterne in die Höhe und erblickte den Hauptmann.

„Ist in diesem Koupee vielleicht —“

„Der Teufel ist in diesem Koupee, und wenn Sie nicht gleich machen, daß Sie fortkommen, breche ich Ihnen das Genick; fort, sage ich, fort, oder ich ermorde Sie!“ Und der Hauptmann wies dem verblüfften Manne noch die Faust, als der Zug schon im Rollen begriffen war.

„Wiederbrück, wenn Sie sich so umherwälzen und das Nachen nicht sein lassen, werden Sie aus dem Bette fallen,“ sagte der Oberwachmeister drinnen im Schlaf-Koupee. Er machte auch wirklich eine gar komische Figur, wie er, im Bette sitzend, während der Hauptmann da draußen wettete und zeterete, mit unerschütterlicher Ruhe seine Notizen auf der „Tafelrunde“ machte.

Der Hauptmann wischte sich die Schweißtropfen von der Stirn und brummte knirschend vor sich hin: „Wenn ich nur irgend etwas zum Zerbrechen, zum Zerschlagen hätte, an dem ich meinen Zorn auslassen könnte, ich ersticke noch vor Wut.“

Wieder setzte er sich auf das Bett und stützte das sorgenschwere Haupt in die Hand. Plötzlich sprang er mit einem Freudenschrei auf, daß der Oberwachmeister und Wiederbrück erschrocken emporstuhren.

„Ich hab's, ich hab's“ rief der Hauptmann und machte

vor Freude einen Luftsprung, der ihn in unsanfte Berührung mit der Decke des Koupees brachte. Er rief sich die getroffene Stelle, wiederholte aber in überzeugungstreuem Tone: „ich hab's, ich hab's.“

„Was haben Sie denn, Hauptmann?“ fragte Zeltin, „Sie sind ja heute ganz und gar aus dem Häuschen.“

„Ich glaube, ich habe den Zahn erwischt,“ erwiderte Giebeck mit listigem Lachen.

„So? na, dann gratuliere ich. Es wäre auch Zeit, daß Sie sich mal aufs Ohr legen, sonst kommen wir auch noch um unsere Nachtruhe; 3 Uhr muß es übrigens bald sein.“

Ruhig legte sich nun Giebeck nieder, und wenn er auch nicht schlief, so sagte er doch nichts mehr und schien alles weitere von seiner gemachten Entdeckung zu erwarten. Nach einer Weile stand er auf, kleidete sich notdürftig an und begab sich an das Fenster, das er in aller Ruhe öffnete.

„Station Zulda, neun Minuten.“

„Das paßt mir gerade,“ brummte der Hauptmann. „Schaffner, machen Sie mir einmal die Koupeethüre auf.“

Zwar verwundert, aber dienstbeflissen, öffnete der Schaffner. Da nahte auch schon wieder der entsetzliche Inspektor. Aber ihn ruhig erwartend, mit einem ironischen Lächeln auf den Lippen, stand der Hauptmann da, und als er bemerkte, wie der Inspektor den Mund zu der bekannten Frage öffnete, ging er ihm entgegen und sagte: „Ich weiß schon, Herr Inspektor, Sie suchen mich, Hauptmann von Giebeck, aber ich sage Ihnen, ich werde Ihnen gründlich das Handwerk legen, Ihnen und Ihren Kollegen, die mich nichtswürdigerweise um meine Nachtruhe gebracht haben.“

„Aber Herr Hauptmann, ich verstehe wirklich nicht —“

Aber ich verstehe desto besser. Nicht wahr? Habe die Ehre, — Grüße von Freund Verneck — Mainz — bezaure zu hören — u. s. w. nicht wahr? Ja, ja, Herr ich kann die Vitane bald singen, aber ein Donnerwetter soll doch gleich duzendweise alle Bahnhofs-Inspektoren zur Hölle schicken, wenn es sich jetzt nicht ändert, das muß helfen.“

Damit wendete er dem überraschten Beamten den Rücken und wollte weiter gehen; er besann sich jedoch wieder, drehte sich nochmals um und sagte: „Uebrigens, Herr Inspektor, Sie können ja ebenso wenig etwas dafür, wie die andern. Na, nehmen Sie es nicht übel, ein alter Soldat wie ich bin, spricht noch deutscher als gewöhnlich, wenn er in die Wut kommt. Und da soll der Teufel die Geduld und seine Kaltblütigkeit nicht verlieren, wenn man ein Schlafkoupee nur dazu hat, daß man darin nicht schlafen kann. Na ja, Herr Inspektor, nichts für ungut und besten Dank.“

Er ging nun weiter, während der Inspektor ihm kopfschüttelnd nachblickte. Augenscheinlich suchte der Hauptmann irgend etwas, denn er blickte zu den Fenstern der Koupees empor; wie es schien, konnte er aber das Gesuchte nicht finden. Plötzlich erscholl in kurzen Zwischenräumen sein Stentor-Ruf: „Friedrich! Friedrich!“

An einem Fenster eines Koupees dritter Klasse erschien jetzt ein schlaftrunkenes Gesicht, und eine Grabesstimme antwortete: „Zu Befehl, Herr Hauptmann!“

„Friedrich, rauskommen!“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann!“ Und Friedrich stolperte aus seinem Koupee heraus und bemühte sich, so gerade als möglich zu stehen.

„Mitkommen,“ kommandierte Giebeck und schritt voran, während Friedrich gehorfolgte.

des neuesten kirchenpolitischen Gesetzes ausgesprochen und begründet werden sollten; die andern aber (und das sind die General-Schlauberger) wußten haarklein zu erzählen, daß die Bischöfe, welche den wirklichen Frieden wollen, der „Politik der Unzufriedenheit“ entgegenstehen, daß sie, um die kirchliche Autorität hochzuhalten, dem „ultramontanen Radikalismus und der demagogischen Kriegspartei“, zumal der kirchlichen Presse, einen Kiesel vorschoben. Man kann über solche Phantasieen lächeln, aber giebt es etwas Widerwärtigeres, als die Besorgnis um die kirchliche Autorität bei Leuten, welche lange Jahre hindurch Tag für Tag an der Untergrabung dieser Autorität gearbeitet haben? ... Ueber die Handhabung des staatlichen Einspruchsrechtes sind schon allerliebste Dinge in die Öffentlichkeit gedrungen, und zum Nutzen und Frommen aller Dorfschulzen, welche in die Lage kommen werden, über ihren Pastor ein endgültiges Urteil abzugeben, will ich folgendes mustergültige Schreiben als Schema mitteilen: „Unser Pfarrer trägt einen schwarzen Rock, der aber nicht ganz bis an die Fußknöchel reicht; sein Fleisch bezieht er von einem Juden, weil es keinen andern Metzger im Dorfe giebt, aber seine Speisereizeichen von dem Präsidenten des Kirchenvorstandes, der ein ultramontaner Hühnerkopf und Konkurrent meines Schwagers ist. Bei einer Wahlversammlung hat er hinten im Saale gestanden und einmal Bravo gerufen. In seinem Empfangszimmer hängt das Bild der „Immerwährenden Hilfe“, aber nicht das Bild des Fürsten Bismarck, weshalb er höchst staatsgefährlich ist.“ Der gute Dorfschulze hat sich ohne Zweifel an der Festrede des Professors Ritschl in Göttingen erbaut, oder den berühmten Artikel eines nationalliberalen Leipziger Blattes gelesen, welcher das Parteiwesen eine „Krankheit der Deutschen“ nennt. In diesem großartigen Artikel wird nichts weniger verlangt, als daß die Sozialdemokraten, die Ultramontanen und alles, was drum und dran hängt, bis zur völligen Vernichtung gemeinsam bekämpft werden sollen, und daß die Kartellbrüder, anstatt sich gegenseitig zu beschützen, eine „einzige große Mittelpartei“ unter dem Namen „Zentrum“ bilden. Dieses allerliebste Zukunftsbild stellt beinahe den altkatholischen Prediger Hoffmann in Essen in den Schatten, welcher die Katholiken ersucht, durch Kirchen- und Schulsteuern der altkatholischen Gemeinde auf die Beine zu helfen. Aber es muß auch solche Rätze geben.

Politische Übersicht.

Danzig, 20. August.

* Der gestrige „Reichsanzeiger“ meldet: „Se. Majestät der Kaiser und König sind infolge des plötzlichen Umschlags des Wetters von einer Erkältung befallen worden, welche sich hauptsächlich durch zeitweise eintretende rheumatische Schmerzen äußert.“

* Der „evangelische Bund“ dessen spezielle Aufgabe bekanntlich darin besteht, die widerlichste konfessionelle Hecke zu züchtigen, hat in dieser Woche seine konstituierende Generalversammlung in Frankfurt a. M. gefeiert. Man sollte nicht glauben, daß man in dem nüchternen, verständigen Deutschland sich selbst und anderen so viel tendenziösen Dunst vormachen könnte, als dort in Frankfurt geschah! Die Leute prahlten mit der Ziffer von 10 000 Mitgliedern. Die ganze Agitation ist aber so hohl, so schwindelhaft und krankhaft, daß die Zahl der aktiven Mitglieder bald zusammenschmelzen wird. Das einzige, was den Bund hält, ist der „Haß gegen Rom“; wenn sich nun aber thatsächlich zeigt, daß es gar nicht solche „römische Angriffe und Gefahren“ giebt, wie man sie im ersten Zorn über den Ausgang des Kulturkampfes sich an die Wand gemalt hat, dann versumpft die ganze Organisation von Provinzial-, Landes- und Zentralvereinen. Oder glaubt man, daß sich 10 000 Leute auf die Dauer durch eine grundlose und ziellose Thümmelei in Spannung halten lassen? Es

Als aber der Hauptmann hatte seine Stimme ertönen lassen, hatten sich nicht wenige Fenster geöffnet, und neugierig betrachteten die Passagiere den Mann, der, wie sie lachend gehört, auf jeder Station einen Gruß von seinem Freunde Bernack erhielt. Noch ehe der Hauptmann sein Koupée erreicht, tönte es ihm nach: „Gute Nacht, Herr Hauptmann, und einen Gruß von Herrn Rittmeister von Bernack.“

Wütend stampfte der Eisebeck auf den Boden; aber was wollte er machen, er konnte doch nicht jetzt, mitten in der Nacht, die vorlauten Rufer züchtigen. Also suchte er nur mitleidig die Achseln und stieg in sein Koupée, ihm nach das Faktotum Friedrich.

„Aufgepaßt, Friedrich,“ begann der Hauptmann, „und zunächst einmal den Schlaf aus den Augen gerieben, aber gründlich.“

Friedrich kam dem Befehle nach, und der Hauptmann fuhr fort: „Aufgepaßt! Du bleibst jetzt hier und hältst die Augen offen. Du läßt niemand zu mir, mag da kommen, wer da wolle. Verstanden? Niemand, sage ich Dir!“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann!“

Ordentlich frohlockend betrat der Hauptmann das Schlaf-Koupée, während sich Friedrich in dem Vorkabinett niederließ. Es war übrigens gar nicht so unangenehm, den harten Sitz der dritten Klasse mit den weichen Polstern des Schlaf-Wagens zu vertauschen; zum mindesten schlief es sich hier eben so gut, wie in der dritten Klasse.

So war denn endlich Ruhe bei den Insassen des Schlaf-Wagens eingekehrt, als der Zug die Station Fulda verließ und wieder in die Nacht hinausdampfte. Der Hauptmann hatte sich entleidet und war binnen wenigen Minuten fest eingeschlafen.

fehlt den Gegnern so sehr an Material, daß sie die Kritiken, welche die katholische Presse dem „evangelischen Bund“ widmete, mit großem Eifer breitschlagen müssen. Die Leute irren sich sehr, wenn sie uns Haß oder gar Furcht gegenüber ihrer Bündelei zuschreiben. Wir beklagen bloß die Störung des konfessionellen Friedens, und zwar weniger in unserm Sonderinteresse, als wegen der Gefahren für das Volkswohl und für Staat und Reich; daß der „evangelische Bund“ der katholischen Sache keine ernste Gefahr bereiten kann, davon sind wir jetzt, nach der Kraftprobe in Frankfurt, erst recht überzeugt. Auf einzelne besonders charakteristische Punkte der Debatten werden wir in der nächsten Nummer eingehend zurückkommen.

* Anknüpfend an eine Berichtigung der Angaben, welche von bevorstehenden Reformen des Schulwesens, und zwar auf allen Gebieten desselben, wissen wollten, wird der „Nat.-Ztg.“ mitgeteilt, daß derartige Pläne allerdings seit langer Zeit schweben, sich aber noch nicht in einem Stadium befänden, welches eine Ausführung in absehbarer Zeit in Aussicht stellen möchte. Wenn auf dem Gebiete der Unterrichtsverwaltung Vorlagen für den nächsten Landtag erscheinen sollten, so würden sich diese voraussichtlich in der Richtung einer Regelung der Verteilung der Schullasten z. bewegen. Doch seien auch darüber noch alle Bestimmungen vorbehalten.

* In einer der nächsten Nummern des „Ministerialblatts für die innere Verwaltung“ werden, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, die Bestimmungen, welche das Kriegsministerium zur Ausführung des Gesetzes vom 17. Juni 1887, betreffend die Fürsorge für die Witwen und Waisen von Angehörigen des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine, unterm 16. Juli d. J. erlassen hat, sowie die beiden Bekanntmachungen des Kriegsministeriums von demselben Tage, die Bewilligung von Witwen- und Waisengeld für Hinterbliebene von Angehörigen der preussischen Armee und der in die preussische Verwaltung übernommenen Militärkontingente, bezw. die Festsetzung der Witwen- und Waisengeldbeiträge der pensionierten Offiziere, Ärzte und Beamten zc. betreffend, zum Abdruck gelangen. Der Minister des Innern und der Finanzminister haben die königl. Regierungen hierauf zur Nachachtung durch Zirkularreskript vom 6. August d. J. besonders aufmerksam gemacht und dieselben veranlaßt, wegen der ihnen und den unterstellten Rassen bei Ausführung des vorbezeichneten Reichsgesetzes zufallenden Dienstgeschäfte das Erforderliche schleunigst in die Wege zu leiten.

* Der „Post“ wird aus Konstanz unter dem 17. d. M. berichtet: „Der schon so oft signalisierte, aber stets wieder hinausgeschobene sozialdemokratische Parteikongreß scheint gegenwärtig in Zürich seine Erledigung zu finden. Mehrere der bekanntesten Parteiführer, darunter die Abgeordneten Singer und Grillenberger, sind bereits eingetroffen, andere werden dieser Tage erwartet. Offenbar hatte man nur auf die Zeit gepaßt, wo die in Freiburg verurteilten Führer ihre Strafe verbüßt haben.“

* Im Laufe des nächsten Monats werden, wie alljährlich um dieselbe Zeit, die Arbeiten für den Reichshaushalt- und den preussischen Staatshaushalt-Stat in Angriff genommen werden. Gegen Ende September sind die Aufstellungen für die einzelnen Verwaltungszweige dem Finanzminister einzureichen.

* In der „Pos. Ztg.“ wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Geldmittel, welche die ostafrikanische Gesellschaft jüngst für kolonialpolitische Zwecke zusammengebracht hat, zum großen Teil (500 000 Mk.) von der preussischen Seehandlung gezeichnet, d. h. aus der preussischen Staatskasse geflossen sind.

* Als Beitrag zum nationalliberalen Servilismus (Augendienerei) mag verzeichnet werden, daß der „Hamb. Korresp.“ ausführt, die Kartellbrüder unter den Berliner Professoren hätten unmöglich einen Mann wie Birchow

Es war etwas über eine Viertelstunde vergangen, als der Zug in den Bahnhof der Station Neukirchen einfuhr.

Der Hauptmann schloß fest im Gefühle seiner nunmehrigen Sicherheit, und Friedrich, das getreue Faktotum, schnarchte auf den Polstern des Vorkabinetts, daß es nur so eine Art hatte.

Die Koupéeothüre des Schlaf-Waggons ward rasch geöffnet, der Inspektor und Schaffner betraten den Wagen, betrachteten einen Augenblick den so süß schlafenden Hauptmanns-Burschen und öffneten die Thür des Schlaf-Koupées.

„Herr Hauptmann von Eisebeck! Herr Hauptmann von Eisebeck!“

Da der einfache Ruf den Hauptmann keineswegs aus seinem Schlummer riß, brüllten Inspektor und Schaffner den Weckruf mit vereinten Stimmen und vereinten Kräften dem Müden entgegen. Wie von der Tarantel gestochen, schnellte der Hauptmann empor und starrte schlaftrunken den beiden entgegen.

„Herr Hauptmann von Eisebeck, ich bedauere, daß ich Sie in Ihrem Schlummer stören muß, allein ich —“

Weiter kam auch dieser unglückliche Inspektor nicht. Eisebeck hatte mit einem Blick die Situation erkannt; zu der Not über die entsetzlichen Grüße gestellte sich nun noch der Aerger über den schlafenden „Friedrich den Dummchen.“

„Herraus!“ schrie der Hauptmann, „da draußen ist mein Bursche, der nimmt Grüße für mich entgegen.“

„Ach, Herr Hauptmann, entschuldigen Sie, aber das konnte ich nicht wissen,“ sagte der Inspektor; „der Bursche schläft übrigens wie ein Murmeltier. Da ich aber nun einmal da bin und Herr Hauptmann ja doch nicht schlafen, erlaube ich mir, die Grüße Ihres Freundes, Herrn Ritt-

zum Rektor wählen dürfen, nachdem Septennatsgegner, wie Herr v. Jordanbeck und Herr v. Heereman, von dem Hofmarschallamte des Kaisers bei der Einladung zur Jubelfeier am 22. März übergangen worden seien.

* Die Ansiedelungs-Kommission in Posen will, wie der „Köln. Ztg.“ geschrieben wird, in diesem Jahre mit der Ansiedelung nur versuchsweise beginnen und mit der Verteilung der gekauften Rittergüter erst im nächsten Jahre in größerem Maßstabe vorgehen. Gegenwärtig sind fünf Herrschaften ganz oder teilweise zerlegt: Dollnitz-Parusche, Wolciechowo, Slonskowo, Komorowo, Rhnsf, bei denen allen die verschiedensten Systeme zur Anwendung gelangen. Die Unterschiede beziehen sich hauptsächlich auf die Dorfanlage, ob das Dorf ein geschlossenes sein oder aus Einzelgehöften sich zusammensetzen soll, ferner auf die Größe der einzelnen Bauerngüter, auf das Größen- und Lagenverhältnis der einzelnen Ackerstücke zu einander.

* Die südamerikanische Kolonisationsgesellschaft zu Leipzig erklärt sich bereit, einem Teile der aus Rußland ausgewiesenen deutschen Landwirte und Gewerbetreibenden in ihrer Kolonie in Paraguay unter günstigen Bedingungen Aufnahme zu gewähren.

* In der „Köln. Ztg.“ macht sich eine Schwenkung zu gunsten des „Koburgers“ und Bulgariens bemerkbar. In Anknüpfung an die gestern mitgeteilte offiziöse Auslassung der „Nordd. Allg. Ztg.“ heißt es in einem Berliner Telegramme des Blattes: „Deutschland hat keinen Grund, sich für das Abenteuer des Koburgers zu begeistern, es hat aber auch keinen Anlaß, die Geschäfte Rußlands im Orient zu besorgen. Vom allgemein menschlichen Standpunkte aus muß man wünschen, daß das schwergeprüfte Land endlich Ruhe vor seinem russischen Peiniger-Bezwinger erhalten und sich selbst überlassen werden möge. Hilft ihm niemand, so muß schließlich das Land in der Verzweiflung sich selbst zu helfen suchen.“ — Das war und ist auch unsere Meinung von der Sache.

* Vom Rhein, 18. August, schreibt man der „Donner-Deutschen Reichsztg.“: „Wie wir aus bester Quelle vernehmen, macht die Regierung jetzt schon bei Besetzung der Pfarrstellen von dem ihr zugestandenen Einspruchsrechte ergiebigen Gebrauch. Schon jetzt sind verschiedene würdige Geistliche, welchen eine Pfarre verliehen werden sollte, zurückgewiesen worden. Auf Grund welcher Erwägungen diese Zurückweisungen erfolgt sind, entzieht sich unserer Kenntnis; daß aber Berichte, welche hierbei maßgebend sein können, wie wir neulich gesehen, auch von kleinen Bauern und Handwerkern in ihrer Eigenschaft als Ortsvorsteher, von Nachtwächtern und Polizeidienern eingeleitet werden, läßt die Lage unseres Klerus nach den neuen Gesetzen als eine ganz unwürdige erscheinen.“

* Die vor circa drei Wochen in Mainz verhafteten elsass-lothringischen Soldaten, welche angeblich einer „geheimen Verbindung“ angehört haben sollen, sind wieder in Freiheit gesetzt und aus dem Militärgefängnis entlassen worden.

* Über die böhmische Katholikenversammlung in Wernsdorf brachte die „Frankf. Ztg.“ einen Bericht, laut welchem nur ca. 300 Personen, fast ausschließlich Arbeiter, zugegen gewesen sein sollen. Dieser Bericht ist von sehr vielen deutschen Zeitungen abgedruckt worden. Von einem Teilnehmer an der Versammlung wird nun darüber geschrieben: „Das ist eine ganz frivole Berichterstattung der „Frankf. Ztg.“, wie Sie wohl inzwischen aus österreichischen katholischen Blättern entnommen haben werden. Es müssen mehr als 3000 Personen anwesend gewesen sein; der Bürgerstand war recht gut vertreten. Es herrschte eine außerordentlich günstige Stimmung. Wie ich in Wernsdorf hörte, mußte wegen Überfüllung der Biletverkauf eingestellt werden. Es war auch thatsächlich unmöglich, mehr Leute einzulassen.“

* Als der bänische Kapitän a. D. Sarauw im vorigen Jahre vom Reichsgerichte in Leipzig wegen Landes-

meister von Bernack — Herr Hauptmann scheinen übrigens schon unterrichtet zu sein —“

„Herraus!“ brüllte der Hauptmann. Mit einem gewaltigen Satz sprang er aus dem Bette und seiner Sinne nicht mehr mächtig auf den Inspektor zu. Dem Manne beide Fäuste unter die Augen haltend, kreischte er mit heiserer Stimme: „Augenblicklich hinaus, augenblicklich, ich will nichts hören!“

Da der Inspektor, ganz verblüfft, noch einen Augenblick zögerte, öffnete der Hauptmann die Thür und schob ihn mit einer kräftigen Handbewegung hinaus. Dann fuhr er in seinen Schlafrock und betrat, während sich der Zug bereits in Bewegung setzte, das Vorkabinett.

„Friedrich!“ schrie er den Schlafenden an, der sich nicht rührte. „Heuochse!“ brüllte er ihm in die Ohren und, sei es, daß dies Wort, oder der begleitende nicht ganz zärtliche Rippenstoß das Thre thaten, Friedrich schnellte empor und schnarrte:

„Zu Befehl, Herr Hauptmann.“

„Friedrich, weißt Du, was Du bist? Eine Schlafmütze, eine veritable Schlafmütze.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann!“

„Fenster öffnen!“

Etwas langsam kam Friedrich dem Befehle nach.

„Kopf hinausstrecken und nicht eher zurückziehen, als bis ich Kehrt sage,“ kommandierte Eisebeck.

Gehorsam hielt Friedrich den Kopf in die kalte Nachtkluft hinaus, deren erfrischende Wirkung er gar bald zu spüren begann. Nach fünf Minuten erscholl es „Kehrt“, und Friedrich stand seinem Gebieter Auge in Auge gegenüber und wartete der Dinge, die da kommen sollten.

(Fortsetzung folgt.)

verrats zu zwölfjähriger Zuchthausstrafe verurteilt wurde, sah sich das dänische Ministerium veranlaßt, ihm seine Pension zu entziehen. Nachdem nun Sarauw kürzlich begnadigt und nach Kopenhagen zurückgekehrt war, hat er gegen das Finanzministerium auf Weiterzahlung seiner Pension geklagt, und das Hof- und Staatsgericht zu Kopenhagen hat dem Sarauw das Recht zugesprochen, seine Pension auch in Zukunft von der Staatskasse zu beziehen.

* Der **französische** Ministerpräsident Rouvier sagte vorgelesen in einer Rede auf dem Bankett der Pariser Spielwarenfabrikanten u. a., die Republik sei stark genug, daß sie von niemand etwas zu fürchten brauche; sie stehe auch über den Parteien wie über allen Persönlichkeiten. Eine Gefahr würde nur in einer solchen Politik liegen, welche Spaltungen hervorruft, die so tief gingen, daß es nicht mehr möglich wäre, die französische Einheit wieder zu finden an dem Tage, an welchem es notwendig werden würde, an die ganze Lebenskraft des Landes zu appellieren. Die Rede schloß mit den Worten: „Man kann in der Regierung denjenigen keinen Platz einräumen, welche sich als Feinde der Republik bekennen. Wir sind aber eine wohlwollende Regierung und nicht eine Regierung des Kampfes. Wir möchten bei der Jahresfeier von 1789 alle Franzosen auf dem Boden der republikanischen Institutionen versöhnt sehen. Dies ist unser einziger Wunsch.“

* Der **heilige Vater** hat Sr. kaiserl. und königl. Hoheit dem Erzherzog Albrecht von Österreich zu dessen 70. Geburtstag als Zeichen seiner besonderen Hochachtung und seines Wohlwollens, durch ein Schreiben vom 22. Juli den Christusorden verliehen. Durch päpstliches Schreiben vom 25. desselben Monats geruhte Se. Heiligkeit, dieselbe ehrenvolle Auszeichnung auch dem Lord Heinrich Fitzalan, Herzog von Norfolk zu verleihen.

* Bei Besprechung der **bulgarischen** Frage führen die russischen Blätter eine scharfe Sprache gegen die Türkei. Aber die hohe Pforte ist an solche Drohungen gewöhnt und sie wird sich durch dieselben nicht verblüffen lassen. Ebenso wird die russische Drohung, sich von dem Berliner Vertrage loszusagen, keinen bedeutenden Eindruck machen; denn wenn sich von diesem durchlöcheren Vertrage alle Mächte lossagen, so kann auch Bulgarien nicht mehr gegen denselben handeln. Eine feierliche Unabhängigkeits-Erklärung ließe sich nicht mehr anfechten und würde höchstens die Türkei etwas angehen. Diese aber schreitet in Bulgarien ebenso wenig ein, wie Rußland sich zur Zeit dazu entschließt. Mit diesen papiernen Drohungen lockt man keine Käse hinter dem Ofen hervor; am wenigsten aber kehren sich daran die Bulgaren, welche zur Genüge erfahren haben, daß nichts hinter denselben steckt. Zudem wird bekannt, daß der Zar selbst sich sehr entschieden gegen ein bewaffnetes Einschreiten wegen Bulgariens erklärt hat. Er soll geäußert haben: „Ich will keinen Krieg wegen Bulgariens.“

* Der **portugiesische** Deputierte Ferreira, welcher sich in der Kammer, wie wir i. Z. mitteilten, gegen den Marineminister thätlich vergangen hatte, ist wegen dieses Vergehens zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt worden.

* Die ersten Münzen für den neuen **Kongostaat** sind soeben von der Brüsseler Münze fertiggestellt worden. Es sind Stücke im Werte von 5, 2, 1 und 1/2 Franks und gleichen im Aussehen und Gewicht durchweg den belgischen Geldzeichen. Die Schaufseite des fünffrankstückes trägt den Kopf des Königs der Belgier mit der (französischen) Umschrift: Leopold II., König der Belgier, Souverän des unabhängigen Kongostaates. Auf der Rückseite erblickt man einen von zwei Löwen gehaltenen Wappenschild mit dem darüber angebrachten Wahlspruch des neuen Staates: „Arbeit und Fortschritt“.

Kofales und Provinzielles.

Danzig, 20. August.

* [Die gestrige Sonnenfinsternis] konnte, soweit bis jetzt die Berichte vorliegen, an keinem in der Totalitätszone liegenden Orte Deutschlands in ihrem Verlaufe beobachtet werden. Ueberall hinderte dichtes Gewölke mit Regen die Beobachtung. Nur im nördlichsten Teile des Neustädter Kreises, in der Gegend von Püzig, war der Himmel ziemlich heiter, so daß man dort die Verfinsternis (99 Prozent der Sonnenscheibe wurden verhüllt) beobachten konnte.

* [Windthorstspende.] Die Sammlungen der kath. Presse zum Bau der Marienkirche in Hannover als Ehrengabe für Erz. Dr. Windthorst haben bis jetzt einen Gesamtbetrag von über 72000 Mk. ergeben. Wie aus dem Inseratenteile unser heutigen Nummer zu ersehen, haben die Koblenzer Posten (nicht zu verwechseln mit ihren Danziger Namensvettern) uns zu diesem Zwecke 10 Mark eingesandt und zwar als fünfte Rate. [Die vier ersten Raten von je 10 Mark wurden bei der „Kobl. Wtg.“ eingezahlt.] Mögen andere Vereine sich das löbliche Vorgehen dieser „Posten“ zum Muster nehmen.

* [Die Abiturienten-Prüfungen] an den höheren Schulen der Provinz Westpreußen findet zu Michaeli dieses Jahres an folgenden Tagen statt: Bei dem Gymnasium zu Graudenz am 24. August, in Stralsburg am 26. d. M., in Thorn am 27. d. M., in Dt. Krone am 29. d. M., in Königs am 30. d. M.; beim königl. Gymnasium in Danzig am 3. September, in Neustadt am 7. Sept., beim städtischen Gymnasium in Danzig am 9. und 10. September, in Marienburg am 15., in Elbing am 19., in Kulm am 22. September; beim Realgymnasium in Elbing am 20. September, beim Progymnasium in Löbau am 17. September. Es werden diese Prüfungen unter

Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrates Dr. Kruse abgehalten. Die Prüfung beim Gymnasium in Marienwerder nimmt der dortige Direktor Herr Dr. Breß, in Pr. Stargard der Direktor Herr Dr. Heinze, beim Progymnasium in Pr. Friedland der Direktor Herr Dr. Bönneke und beim Realgymnasium zu St. Petri in Danzig Herr Direktor Ohlert ab.

* [Stempelpflicht der Lehrkontrakte.] Vielen Handwerksmeistern scheint es noch nicht bekannt zu sein, daß die mit den Lehrlingen zu schließenden Lehrkontrakte mit einer Stempelmarke von 50 Pfg. versehen sein müssen. Die Nichtbefolgung dieser gesetzlichen Vorschrift zieht außer Nachlassation des Stempels noch eine empfindliche Stempelstrafe nach sich.

* [Die Einstellung der Rekruten] zum Dienst mit der Waffe bei sämtlichen Truppenteilen ausschließlich der Kavallerie wird laut dem „Militärwochenblatt“ in der Zeit vom 1. bis 5. November d. J., bei der Kavallerie in der Zeit vom 1. bis 7. Oktober erfolgen.

* [Reichsgerichts-Entscheidung, betr. Notwehr.] Vermag sich ein rechtswidrig Angegriffener dem Angriffe durch die Flucht zu entziehen, ohne dadurch nach den Anschauungen des gesellschaftlichen Verkehrslebens unehrenhaft zu handeln oder andere schutzberechtigte Interessen preiszugeben, so liegt nach einem Urteile des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 13. Mai d. J., falls er statt zu fliehen, sich verteidigt, eine erlaubte Notwehr (§ 53 St.-G.-B.) nicht vor. Wohl aber handelt er gesetzlich, wenn die Flucht unehrenhaft erscheint oder mit materiellen Schäden verknüpft sein kann und er deshalb zu seiner Verteidigung sich wehrt resp. zu Gegenangriffen schreitet. „Entscheidend ist, daß das Gesetz, sowie dasselbe nicht bloß die Person des Angegriffenen, sondern neben dem Vermögen auch dessen Ehre durch das Recht der Selbstverteidigung hat schützen wollen, nicht hat verlangen können, daß als Mittel, dem Angriff zu entgehen, die Flucht auch dann gewählt werde, wenn dieselbe nicht ohne eigenes Opfer an berechtigten Interessen bewirkt werden kann, namentlich also, wenn sich solche nach den Anschauungen des gesellschaftlichen Verkehrslebens unter den gegebenen Umständen als schimpflich oder unehrenhaft darstellen würde. Derartigen oft schwer wiegenden Unzuträglichkeiten braucht der Angegriffene zum Vorteile des widerrechtlichen Angreifers sich nicht auszuweichen. Dabei ist selbstverständlich, daß die Flucht auch dann nicht als wirksames Mittel, sich dem Angriff zu entziehen, angesehen werden kann, wenn sie die Gefahr dieses Angriffs nicht beseitigt, vielmehr bei zu besorgender Verfolgung und ungedecktem Angriff möglicherweise noch vergrößert haben würde. . . . Wie von dem Angegriffenen nicht verlangt werden kann, daß er sein von Gesetz ihm verliehenes Schutzrecht durch Notwehr ausübe, wenn dasselbe auf anderem Wege nur unter Unzuträglichkeiten und unter Aufhebung anderer schutzberechtigter Interessen ersetzt werden kann, so bildet es andererseits ein wohlberechtigtes Verlangen der Rechtsordnung, daß der, wenn auch widerrechtlich Angegriffene die Abwehr des Angriffs durch einen auch seinerseits erfolgenden Verstoß gegen das Strafgesetz unterläßt, wenn das Recht auf Schutz auch ohne jedes Opfer in der angegebenen Richtung erreicht werden kann.“

* [Personalien.] Die Wiederwahl des königl. Oberförsters Mitschke in Krausenhof zum Deichhauptmann des Mühlenthaler Deichverbandes ist auf fernere sechs Jahre vom Herrn Regierungs-Präsidenten bestätigt worden. — Der Kreis Schulinspektor De Wittsch in Kulm ist am 31. Juli d. J. verstorben. Die vertretungsweise Verwaltung der Kreisschulinspektion Kulm ist dem Kreisschulinspektor Winter in Briesen Westpr. übertragen worden.

* **Aus der Provinz, 19. August.** Die Kuratorien der Fortbildungsschulen des Danziger Regierungsbezirks sind angewiesen worden, allmonatlich Verzeichnisse von den Schulverhältnissen einzureichen, nebst einer Anzeige, ob und was gegen den betreffenden Schüler, resp. Arbeitgeber angeordnet worden ist. Auch ist bestimmt worden, von jeder unentschuldig gebliebenen Veräumnis dem Lehrherrn eine gedruckte Benachrichtigung zugehen zu lassen, und zwar hat solches durch den Dirigenten der Schule zu geschehen. Von der Vorschrift, daß der Abendunterricht auf die Stunden von 7—9 Uhr zu legen ist, darf nicht abgewichen werden. Ferner hat der Herr Minister für Handel und Gewerbe unter dem 11. d. M. den betreffenden Herren Regierungspräsidenten die Frage vorgelegt, ob es nicht angezeigt erscheine, den Fortbildungsschulen Entlassungszeugnisse zu erteilen. Die weitere Entscheidung hierüber hat sich der Herr Minister vorbehalten.

* **Neustadt.** Die Kreissparkasse ist vom 25. bis einschließlich dem 30. August geschlossen. — Zur Deckung der Bedürfnisse des Kreishaushaltssetats für das Rechnungsjahr 1887/88 sind an Kreisabgaben aufzubringen: 1) für die Verkehrsanstalten 81742 Mk. 68 Pfg., 2) für die Verwaltung 9891 Mk. 97 Pfg., Summa 91634 Mk. 65 Pfg. An Provinzial-Abgabenbeitrag sind aufzubringen 30918 Mk., 13 Pfg.

* **Neuteich, 19. August.** Der Geschäfts-Bericht der Direktion der hiesigen Zuckersabrik pro 1886/87 sagt u. a.: Die Betriebs-Kampagne dauerte vom 21. September bis 30. Dezember 1886 und wurden in 183 1/2 Schichten gleich 511750 Zentner Rüben (gegen 350434 Zentner im Vorjahre) und 24824 Zentner Melasse (gegen 14525 Zentner im Vorjahre) verarbeitet, also durchschnittlich pro Tag 5578 Zentner Rüben (gegen 5309 Zentner im Vorjahre) und 270 Zentner Melasse (gegen 220 Zentner im Vorjahre); ein tägliches Rüben-Verarbeitungs-Quantum, welches bisher noch nicht erreicht wurde. Die Rüben hatten im Durchschnitt einen Zuckergehalt von 12,94 Proz.; es wurden im ganzen 86475,7 Zentner Füllmasse gewonnen,

welche 146 Zentner gemahlten Melis, 55633 Zentner Rohzucker I. Produkt, 5640 Zentner Rohzucker II. Produkt, 14000 Zentner Abfall vom II. Produkt ergaben. Die Rüben haben der Fabrik einschließlich 5 Pfg. Steuererhöhung beinahe 19 Pfg. pro Zentner mehr als im Vorjahre gekostet, d. h. eine Mehrausgabe von 95644,55 Mk. verursacht; ferner ist infolge niedrigerer Zuckerpreise das erste Produkt um ca. 66 Pfg. geringer verwertet, was bei 55632 Zentner den Betrag von 36717,12 Mk. ausmacht; beim zweiten Produkt beträgt diese Differenz 27748,80 Mk.: eine Mehrausgabe und Mindereinnahme von zusammen 160110,47 Mk. Die Grundschuld von 600000 Mk., welche zur Sicherheit der bisher den Bank-Kredit garantierenden achtzehn Aktionäre auf die Fabrik eingetragen war, werden wir um 100000 ermäßigen und in fünfprozentige, mit 110 Proz. in fünfzehn Jahren rückzahlbare Abschnitte von tausend Mark umwandeln, die bereits vollständig gegeben sind. Die Einlösung der Zeichnungen darauf wird in nächster Zeit gegen Verabfolgung der Grundschuldbriefe zu erfolgen haben, wonach die finanziellen Verhältnisse der Fabrik sich wesentlich gesicherter gestalten. Wie sich die allgemeine Lage der Zucker-Industrie nach Inkrafttreten des neuen Steuergesetzes ausbilden wird, ist heute noch nicht abzusehen: soviel steht aber unter allen Umständen fest, daß bei den jetzigen gedrückten Verhältnissen unser Geschäft nur gedeihen kann, wenn Landwirtschaft und Industrie Hand in Hand am Wohlergehen der Fabrik arbeiten. Die Generalversammlung findet am 20. d. M. statt.

* **Marienburg, 19. August.** Um das großartige Naturdrama der Sonnenfinsternis zu sehen, hatten die Marienburger sich heute recht früh aus den Federn gemacht. Aber noch viel früher hatten es die Danziger gethan, die sich Marienburg zum Beobachtungsorte auserkoren; denn bereits 4 Uhr 20 Min. traf der erste und wenige Minuten später ein zweiter Extrazug von Danzig ein. Sämtliche höhere Schulen Danzigs mit Einschluß der Töchterchule waren unter Führung ihrer Lehrer hier erschienen. Ihnen hatten sich viele Eltern der Kinder und andere Naturfreunde, Damen und Herren, in großer Zahl angeschlossen. Schon am Abende vorher hatte sich eine Schule aus Frauenburg nebst ihren Lehrern in einem hiesigen Hotel einquartiert, um den wichtigen Moment nicht zu veräumen. Gleich nach Ankunft der Extrazüge begab sich der eine Teil der Fahrgäste zu dem auf der Sandhöfer Chaussee gelegenen Galgenberge, während der andere sich den Rogatdamm in der Nähe der Eisenbahnbrücke zum Beobachtungspunkt gewählt hatte. Die Marienburger hatten zum Teil ebenfalls die bezeichneten Beobachtungsorte aufgesucht, zum Teil suchten sie von den Dächern dem großartigen Vorgange zu folgen. Leider war der Himmel den Beobachtern nicht günstig gestimmt. Neidische Wolken verhüllten das Schauspiel, und eine Zeitlang fiel ein schwacher Regen. So werden denn wohl die Beobachter ein wenig enttäuscht gewesen sein. Die Besucher Marienburgs konnten sich dafür aber noch einen andern Genuß bereiten. Sie hatten Muße genug, die rüstig fortschreitenden Restaurationsarbeiten am Hochschloß in Augenschein nehmen, und wahrlich hier wurde ihnen des Neuen und Schönen schon viel geboten. Diese Arbeiten mögen auch mit ein Hauptanziehungspunkt für die zahlreichen Besucher, gewiß an 4000, gewesen sein, weshalb sie Marienburg als ihren Beobachtungsort für das seltene Naturschauspiel wählten. — Vom 16. bis 19. d. M. war ein Bataillon des 128. Infanterieregiments auf seinem Durchmarsche zu dem Kaisermanöver in Marienburg und Umgegend einquartiert.

* **Marienburg, 19. August.** Gestern fand hier selbst die Generalversammlung der Zuckersabrik Bahnhof Marienburg statt. Die Fabrik hat ihre letzte Kampagne mit einem Verluste von 125307 Mk. 34 Pfg. abgeschlossen. Dazu gerechnet den Verlust der vorletzten Kampagne mit 144912 Mk. 55 Pfg. ergibt einen Gesamtverlust in zwei Jahren von 270219 Mk. 89 Pfg. In dem Geschäftsberichte heißt es: Wenngleich auch zur Zeit vom Aktienkapital etwas mehr als die Hälfte verloren, so sind wir und mit uns unsere Herren Cabenten des ernsten, festen Willens, die Fabrik den Aktionären zu erhalten und vor allem, was not thut, durch Einführung bewährter technischer Neuerungen, sowie Betriebsverbesserungen unsere Einnahmen zu erhöhen. Einstweilen sind die uns seitens der Herren Cabenten gewährten Kredite bis zum 1. März 1888 gesichert; wir haben begründete Hoffnung auf Prolongation der bestehenden Cabenz-Verträge auch über den 1. März 1888 hinaus, sobald uns die angestrebten Verbesserungen die zuverlässig zu erwartenden höheren Einnahmen schaffen werden. Wir knüpfen hieran noch ein Wort ernster Mahnung an unsere Herren Rübenlieferanten: sie möchten uns durch Ausbau größerer Rübenflächen in den Stand setzen, unsere Anlage voll und ganz auszunutzen; zu kurze Kampagnen tragen nicht dazu bei, unser Etablisement zu kräftigen. Von einer Zahlung von Dividende kann unter diesen Umständen keine Rede sein. In die Direktion wurde an Stelle des verstorbenen Herrn Kommerzienrat Martens Herr R. Wölke, jetziger persönlich haftender Gesellschafter der Privatbank, und in den Aufsichtsrat Herr Güllow-Berlin gewählt.

* **Elbing, 19. August.** Folgende Spionengeschichte wird der „E. Z.“ aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt. Der Wirt eines nahe der Stadt gelegenen Vergnügungsflokales bemerkte am verfloffenen Dienstag einen auffällig gekleideten Menschen unter seinen Gästen, der an einer abgelegenen Stelle Platz genommen hatte, in verschiedenen Papieren eifrig studierte und schließlich emsig zu zeichnen begann. Der ängstliche Wirt witterte sofort einen Spion und in größter Hast wurde ein Polizeibeamter herbeigeholt, der das verdächtige Individuum verhaften sollte. Noch bevor

der Beamte das nötige Verhör anstellen konnte, entpuppte sich jedoch der vermeintliche Spion als ein hier am Orte beschäftigter Maschinen-Ingenieur, der seine Mußestunden mit dem Entwerfen von Hand-Skizzen ausgefüllt hatte.

König, 19. August. Auch hier war die Beobachtung der Sonnenfinsternis wegen der düstern Wolken leider nicht möglich. Umsonst begünstigten letztere das Hereinbrechen der gewaltigen Dunkelheit. Bei Eintritt derselben nahm eine Schar Störche, welche bis dahin auf einem nahen Felde Nahrung suchten, eiligst Flucht dem heller bezeichneten östlichen Horizonte zu. Eine ungeheure Menschenmenge sammelte sich auf den günstig gelegenen Beobachtungspunkten an. Erst gegen 9 Uhr klärte sich der Himmel ein wenig auf. — Infolge des Zeitverlustes, welcher den Handwerksmeistern durch den Besuch der gewerblichen Fortbildungsschulen seitens der Lehrlinge entsteht, soll künftighin das Minimum der Lehrzeit von drei auf vier Jahre erhöht werden. — Gegen eine große Anzahl Bürger, welche ihren Umzug, ihr Dienstpersonal u. polizeilich anzumelden unterlassen haben, sind Ordnungsstrafen verhängt. — Heute früh brannte ein unweit der Hengsdorfer Eisenbahnbrücke stehender Ziegeleischuppen nieder. — Unter allen Obstsorten sind es in diesem Jahre die Pflaumen, die in übergroßer Menge die Bäume der Obstgärten in hiesiger Gegend beschweren. — Am Donnerstags hat in Gegenwart des Herrn Dekans Neumann aus Hammerstein die förmliche Uebergabe des Kirchen- und Pfarreigentums an unseren hochwürdigen Herrn Pfarrer Boenig stattgefunden.

iv. Krojanke, 19. August. Die Korrigendenanstalt zu Tempelburg bei Danzig hat aus unserem Orte einen Zuwachs von vier Knaben erhalten.

*** Heilsberg, 18. August.** Der gestern hieselbst stattfindene Vieh- und Pferdemarkt wurde von vielen auswärtigen Händlern besucht und war die Kauflust recht reger. Der Markt war mit Vieh und Pferden ziemlich besetzt, und man zahlte für die Kühe annehmbare Preise, während die Pferde keinen besonderen Absatz fanden. Nach fettem Jungvieh war insbesondere Nachfrage und wurde das gefauste Schlachtvieh gruppenweise schon zeitig vormittags nach Wormditt geführt, um dasselbe von dort per Bahn weiter zu befördern. Unter andern befanden sich auf dem Markt auch zwei große, recht starke Arbeitsochsen, und wurde für

den einen 309 M. und für den zweiten 300 M. gefordert. Die großen Schweine wurden billig gekauft, während die Mittelschweine und Ferkel recht teuer bezahlt wurden. Einem Besitzer aus Randitten ist gestern hieselbst in der Mittagszeit ein Pferd gestohlen worden.

*** Königsberg, 19. August.** Ein unbekannter Mann mußte dieser Tage einen Diebstahl mit dem Tode büßen. Derselbe war in einem Krüge bei dem Diebstahl eines Stückes rohen Schweinefleisches betroffen worden. Der größte Teil des Fleisches wurde ihm entzogen, ein 12 cm langes und 4 cm breites Stück aber verschlang er mit solcher Eile, daß es ihm im Halse stecken blieb. Er lief zwar davon, aber bald darauf fand man ihn erstickt in einem Graben.

*** Stallupönen, 17. August.** Zu der hiesigen Bürgermeisterstelle waren den „Std. Grz.“ zufolge bis Dienstag 91 Meldungen eingegangen. Außerdem hatten noch zwei Bewerber Anfragen hierher gelangen lassen. Nach den Berufsständen gehören zu diesen Bewerbern 17 Bürgermeister, 14 Referendare resp. Juristen, 8 Regierungsupernumerare u. s. w., 9 Gerichtsssekretäre, Assistenten, Aktuari, 19 Stadtssekretäre, Kalkulatoren, Rentanten, Polizei-Inspektoren, Bureauvorsteher, 9 Kreisaußschußsekretäre, Assistenten, Amtsvorsteher u. s. w., 10 verabschiedete Offiziere und pensionierte Beamte, 5 Personen, welche zu keiner der genannten Kategorien zu zählen sind.

Danziger Standesamt.

Vom 19. August.

Geburten: Zahnmeister a. D. Gustav Galley, S. — Tabak- und Zigarrenfabrikant Karl Kreis, S. — Kaufmann Gustav Fuhrmann, T. — Schlosserges. Georg Girich, S. — Maschinist Ferdinand Carius, T. — Fabrikarbeiter Wilhelm Kraft, S. — Arb. Hermann Dargel, S. — Bäckerges. August Galuhn, S. — Uebel: 1 S., 3 T.

Aufgebote: Schuhmacherges. Friedrich Anton Gottlieb Pilowski aus Braut und Wwe. Anna Elisabeth Schmidt, geb. Biastowski, aus St. Albrecht. — Uhrmacher Johannes Georg Richard Krause und Christiana Elise Eugenie Plüner. — Arb. Karl Rudolf Fahrmann und Johanna Bertha Rupp. — Seefahrer Karl Heinrich Laurin und Amalie Helene Nowiski. — Schlosserges. Karl Jęgułt und Wilhelmine Auguste Emilie Roscz. — Gasthausbesitzer Adolf Theodor Glannert zu St. Albrecht und Theresie Rosalie Wulff zu Nobel. — Lederzurichter Wilhelm Ludwig Raschner in Brod und Wilhelmine Gottliche Pruszkiski daselbst.

Todesfälle: T. d. Hausdieners August Domski, 3 M. — Wwe. Johanna Henriette Scholz, geb. Bohle, 70 J. — T. d. Mechanikers Otto Schulz, 6 J. — S. d. Sattlermeisters Emil Seeger, 8 M. — Arb. Julius Rautenberg, 59 J. — Witwe Anna Wiebe, geb. Knaaßen, 58 J. — Uebel: 1 S.

Marktbericht.

[Wilezowski & Co.] Danzig, den 19. August. Weizen in ruhigem Verkehr bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 127/8 Pfd. 159, 134 Pfd. 161, für polnischen zum Transit hellbunt 127/8 Pfd. 138, feucht 118/9 Pfd. 129, für russischen zum Transit rot 136/7 Pfd. 134 M. per Tonne. Regulierungspreis 135 M.

Roggen in schwächerer Frage und teilweise etwas billiger verkauft. Bezahlt ist für inländischen 120 Pfd. 102, 120 Pfd. bis 126 Pfd. 104, 130 Pfd. 103, für polnischen zum Transit 124/5 Pfd. 81, 125/6 Pfd. und 126/7 Pfd. 80 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 104, unterpolnisch 80, Transit 79 M.

Gerste ist gehandelt inländische frische große 116/7 Pfd. 110, 112 Pfd. 111, 112 Pfd. und 114 Pfd. 112, russische zum Transit Futter- 106 Pfd. 76 M. per Tonne.

Hafer und **Erbsen** nicht gehandelt. **Raps** gleichfalls unverändert im Werte. Bezahlt ist inländischer 195, 199, 200, extra feiner 201, polnischer zum Tr. ohne Revers 188, mit Revers 186 M. per Tonne.

Leinsaat russisches mittel 145, 145 1/2 M. per To. bezahlt. **Rüben** unverändert, inländischer ohne Zufuhr, polnischer zum Transit mit Revers 185, ohne Revers 185, 186, russischer ohne Revers 180 M. per Tonne bezahlt.

Weizenkleie grobe 3,30, mittel 3,25, feine 2,87 1/2, 2,90 M. p. 50 Kilo gehandelt. **Spiritus** 75 M. Brief.

Berlin, den 19. August.

Weizen 150—170 M., Roggen 112—123 M., Gerste 105—170 M., Hafer 90—130 M., Erbsen Rohware 140—200 M., Futterware 115—128 M., Spiritus v. 100 % Liter 74 bis 74,5—75,5 M.

Berliner Kursbericht vom 19. August.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	106,80
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	106,60
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	100,10
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	154,40
4 % Preussische Rentenbriefe	104,20
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	97,90
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	97,90
4 % Polnische landw. Pfandbriefe	102,60
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	—
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	105,60
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	111,40
Danziger Privatbank-Aktien	139,90
5 % Rumänische amortisierte Rente	94,30
4 % Ungarische Goldrente	81,60

Kathol. Begräbnisbund.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß für das verstorbene Mitglied **Julius Borchart 200 Mark** gezahlt sind. — Aspiranten finden Aufnahme beim Kassierer **Lersch**, Kleine Mühlen-gasse 11, und beim Vorsteher

R. Willma, Gr. Mühlen-gasse 20.

In der am 4. October d. J. bestimmt stattfindenden

Verloosung von Kunst- u. Werthgegenständen

mit Gewinnen von 1000 M., 500 M., 300 M. und herab bis zu 5 M. Werth werden Bestellungen erbeten.

Die Oberin der kathol. barmherzigen Schwestern.

Stettin, Poliserstraße 31.

Auf zehn Loose ein Freiloose und auf sechs Loose Porto und Gewinnliste gratis.

C. H. Danziger

J. D. Richter

Juwelen-, Gold-, Silber- u. Alfenidewaren-Lager

in Danzig, Langgasse 68.

empfiehlt sich ergebenst. — Kirchengüter neu wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

Dr. Livingstons Ameisenbalsam,

beste erwärmende Einreibung, vielerprobtes Mittel gegen alle rheumatischen Leiden, 2 Flasche 3 M., bei Entnahme von zwei Flaschen an Franko-Zusendung. **Echt nur bei A. Ahnelt** in Waidhausen bei Koburg.

Riemertsheide (Schlesien, Kreis Reiffe), den 1. Juni 1887.

Gehrter Herr Ahnelt! Ich bitte Sie so gut zu sein und mir nochmals bald zwei Flaschen Ameisenbalsam zu schicken, indem ich überzeugt bin, daß er mir sehr gut geholfen hat.

Achtungsvoll **Michael Schwob**, Hänsler.

Niederlage in Danzig bei **H. F. Boenig**, wo der Balsam echt zu obigem Preise zu haben ist.

Disteebad Zoppot.

Kurgarten.

Samstag den 21. August 1887:

Grosses Concert,

ausgeführt von der Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **C. Riegg**.

Kasseneröffnung 4 1/4 Uhr.

Anfang 5 1/4 Uhr.

Entree à Person 50 J., Kinder 10 J.

Familienbillets (drei Personen) 1 M.

Circus G. Schumann.

Täglich, Abends 7 1/2 Uhr:

Große Vorstellung

in der höheren Reitskunst, Pferdebesessur, Gymnastik, Ballet und Pantomime.

Sonntags: Zwei Vorstellungen, Nachmittags 4 und Abends 7 1/2 Uhr.

Alles Nähere Plakate und Ausstragezettel.

Gebet- und Gesangbuch

von Fr. Landmesser

empfiehlt von den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden zu billigsten Preisen

H. F. Boenig.

Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen.

Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

d'Arragon & Cornicelius,

53. Langgasse 53.

Tapeten-Magazin.

Ledertuchdecken in Imitation von Tischzeug.

Rouleaux in neuen Phantasie-mustern.

Die königl. Akademie der Künste zu Berlin

veranstaltet eine große Berliner

Kunst-Ausstellungs-Lotterie

deren Ziehung

am 14. und 15. October 1887

unter Aufsicht von Beamten der königl. preussischen Lotterie-Direction stattfindet.

Hauptgewinne: von je ca.

10 000, 4000 und 3000 Mark,

ferner: 2 Gewinne von je ca. 1500, 3 je 1000, 5 je 600, 10 je 500, 15 je 400, 20 je 300, 100 je 40, 250 je 20 M., 30 goldene Münzen, je 100, 50 je 40 M., 100 silberne Münzen, je 20, 200 je 10, 2400 je 5 M.

Loose a 1 Mark sind zu haben in der

Expedition des „Westpr. Volksblattes.“

Bei Einsendung des Betrages per Postanweisung sind 15 Pf. mehr zur Frankierung einzufügen.

5. Rate: Mark 10.

Was klingen die Glocken von Dom zu Dom,
Was schallt aus jeglichem Munde,
Von Meer zu Meer, von Strom zu Strom
Für wovon, selige Kunde?
Sie künden vom Manne, der selbstlos und kühn
Gewagt, für die Kirche den Degen zu ziehn,
Wand Vorber soll ihm ergrünen:
Heil Windthorst, dem Löwenführer!

Manch Vorber! Den köstlichsten Ruhmeskranz
Hat er sich selber geflochten,
Indem er verzichtet auf Goldesglanz
Für die, für die er gefochten,
Indem er gewünscht, daß der Gottesbrant
Von seiner Spende ein Haus man baut,
Ihr so seinen Dank zu zollen:
Heil Windthorst, dem Demuthsvollen!

Da brachten auch wir manch Scherlein dar,
Wir frühlichen Vorsegenossen,
Und ob deshalb leerer der Säckel auch war,
Es hat uns nimmer verdrossen.
Gut Glück auf den Weg, sollst Zeuge sein,
Daß Vostes selbst freudig rufen:
„Heil Windthorst“ an Altars Stufen!
Koblenz, den 16. August 1887.

Brandbofte. Ehrenbofte.

Geldbofte.

Papierbofte. Schusterbofte.

J. Lisinski. Uhrmacher,

Danzig, jetzt Breitgasse 21,

empfiehlt Genfer Taschen-Uhren in

Gold u. Silber, Regulatoren, Wand-

und Wanduhren, sowie goldene,

silberne und Stahl-Uhrketten.

Werkstatt für Reparaturen.

Aufträge von außerhalb werden

sofort ausgeführt.

Die geleseste Gartenzeitung — Aufl. 26 000!

ist der praktische Rathgeber im Obst-

und Gartenbau — erscheint jeden Sonntag

reich illustriert. Abonnement vierteljährl. 1 M.

Probenummern gratis und franco durch die

vgl. Hofbuchdruckerei **Trowitzsch & Sohn**

in Frankfurt a. d. O.

Aus dem Inhalte der neuesten Nummer:

Latrinentopf und Fruchterfolge desselben im

Garten. — Der Speierlingsbaum. — Die

Raumföhle. — Die Obstmaden. — Von den

Blattläusen und ihren Haupt-Vertheilern. —

Gegen befiederte Obstfreunde. — Die Benutzung

der Viebesäpfel (Tomaten) für die Küche. —

Tomaten-Marmelade, Tomaten-Pudding, To-

maten-Cast (Tomato Ketchup). — Die Kultur

der rispenblüthigen Hortensie (Hydrangea pani-

culata). — Kleinere Mittheilungen. — Herbst-

preise 1887. — Neue Bücher. — Briefkasten.

— Nachlese.

Einnahme- und Ausgabe-

Journal

in jeder Stärke, fest in Lein-

wand und Leder gebunden, em-

pfehle den Herren Kirchen-

kassen-Rendanten.

H. F. Boenig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.